

Kinga Gáll (Temeswar/Timişoara)

Tiere und Tiermetaphern in der Bibel

Zusammenfassung: Tiere sind in zahlreichen Bibelgeschichten die Begleiter der Menschen, sie erscheinen aber nicht immer in einem guten Licht. Das Tierbild in der Bibel hat jedoch die Einstellung der Menschen zu den Tieren in der christlich-abendländischen Kultur wesentlich geprägt. Positiv oder negativ konnotierte Tiere sind auch in der Metaphorik der Bibel erkennbar und viele der Tiermetaphern im *Alten* und *Neuen Testament* sind in unser Sprachgut eingegangen. Tiere werden oft als Vergleich herangezogen, wenn das Verhalten oder die Charakterzüge von Menschen plastisch dargestellt werden sollen. Selbst wenn es nicht allein daran liegt, dass manche Tierarten sehr unbeliebt sind, so kann man die Bedeutung der Bibel bei der Prägung unserer Beziehung zu den Tieren nicht vernachlässigen, weil sie ja zur Entstehung des ganzen Weltbildes der Christenheit wesentlich beigetragen hat.

Schlüsselwörter: Gott, Bibel, Altes Testament, Neues Testament, Tier, Tierbild, Metapher, Mensch

1. Einleitung

Die Diskussion um das Mensch-Tier-Verhältnis war noch nie vielstimmiger als zurzeit. Medien- und fachübergreifend stehen Themen wie Artenschutz, Tierversuche, Nutztierhaltung oder die Rolle der Tiere als Therapeuten im Blickfeld amtlicher oder privater Interessen und ganz gleich, ob durch gemeinnützige Vereine oder private Vorhaben in diesem Sinne vorgegangen wird, gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, etwas für das Wohl der Tiere zu tun, insofern man es möchte.

Doch die bewusste und vor allem die organisierte Auseinandersetzung mit dem Wohl der Tiere sind nicht in der christlichen Weltauffassung verankert. Die ethisch-moralischen Vorschriften, nach denen sich ein guter Christ zu verhalten hat, betreffen nur seine Mitmenschen, denn als Christ sündigt man gegen Gott oder die Menschen, nicht auch gegen Tiere und Pflanzen, also gegen die Natur schlechthin. Es gibt zwar in keiner christlichen Lehre den expliziten Hinweis darauf, dass man ungehemmt nichtmenschliches Leben zerstören dürfe, aber Vergehen dieser Art werden nicht als Sünden betrachtet und dem Täter wird dafür keine Verdammnis in der Hölle in Aussicht gestellt.

Außerdem gilt die Liebe zur Natur und zu ihren Geschöpfen nicht als Muss für einen guten Christen.

In der Bibel sind die Tiere durchwegs präsent und deshalb ist es auch schade, dass jede christliche Theologie auf den Menschen zentriert die Welt betrachtet und seine tierischen Begleiter ganz außer Acht lässt. Zudem erscheinen die Tiere in der Bibel überwiegend als dem Menschen ausgelieferte Wesen und mangels einer christlich-ethischen Korrektur (man denke an die geschwisterliche Verbundenheit des Heiligen Franziskus mit den Tieren) ist es kein Wunder, dass im Weltbild sehr vieler Menschen die Tiere bloß eine Randgruppe darstellen.

2. Die Tierwelt der Bibel

Zoologisch betrachtet kommen in der Bibel jene Tierarten vor, die vor einigen Tausend Jahren im Vorderen Orient beheimatet waren und teilweise noch sind. Sie erscheinen durchwegs von der Genesis bis zur Offenbarung des Johannes, wobei sie im Alten Testament viel zahlreicher und in einer größeren Varietät als im Neuen Testament auftreten. Erstens handelt es sich um die Fauna der Lebenswelt der Menschen, also um die Tiere selbst, aber darüber hinaus fungieren Tiere sehr oft als Elemente der Allegorik. Tiernamen sind häufig nicht nach ihrer Wortbedeutung zu verstehen und durch die Bekanntheit der Bibel sind zahlreiche Tiervergleiche und -metaphern biblischer Herkunft in den phraseologischen Bestand der Sprache eingegangen, die aus unserem Sprachgebrauch gar nicht mehr wegzudenken sind.

Die Bedeutung der Tiere für den Lebensunterhalt der Menschen und, wie vorhin erwähnt, für die Verdeutlichung des Gesagten geht aus unzähligen Textstellen hervor. Wenn man die Beziehung der Menschen zu den Tieren hinterfragt, die aus diesen Textstellen erkennbar ist, so reicht sie von (zwar seltener) Güte über Gleichgültigkeit und sachlichem Umgang (der eher die Regel darstellt) bis zur Brutalität oder sogar Grausamkeit.

2.1 Die Herrschaft des Menschen über die Tiere

Die Schöpfungsgeschichte gibt uns darüber Bescheid, dass die Landtiere, d. h. „Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes“¹ unmittelbar vor dem Menschen am

¹ 1. Mose 1, 24.

sechsten Tag von Gott erschaffen wurden. Das kann einerseits bedeuten, dass sowohl Tiere als auch Menschen die Geschöpfe Gottes sind, dass es zwischen ihnen keinen „ontologischen Unterschied“² gibt und als solche verdienen sie die gleichen Rechte und dieselbe Achtung. Aus allgemeiner Sicht der Menschen deutet das aber nicht auf die Gleichstellung zwischen Mensch und Tier hin, denn Tiere und Menschen gehören nicht gemeinsam zu einer „großen Familie der Lebewesen“ und zwischen ihnen gibt es keine „Verwandtschaftsbeziehung“³. Die Erschaffung des Menschen beruht nämlich nach biblischer Aussage auf folgender Absicht Gottes: „Lasset uns Menschen machen, [...], die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“⁴ Der Schöpfer erteilt damit nicht die Erlaubnis, die Natur und implizite die Tiere auszubeuten oder zu missbrauchen. Indem Gott die Tiere zum Menschen (Adam) hinführt, damit er sie benenne⁵ und dadurch in seinen Lebensraum integriere, übernimmt der Mensch als Herrscher auch die Verantwortung der Fürsorge für das beherrschte Gut. Bei vielen Menschen hat sich aber die Ansicht durchgesetzt, dass die Tiere in der Schöpfung bloß eine sekundäre Rolle spielen, ja den Menschen völlig untergeordnet sind, weshalb diese frei nach ihrer Willkür über sie verfügen können.

Während im Paradies und nach dem Sündenfall die Tiere dem Menschen nicht als Nahrung dienten⁶, werden nach der Sintflut der Fleischverzehr (nicht auch das Blut des Tieres) und implizite das Jagen erlaubt. Die Tiere gehören auch zum Gottesbund⁷, allerdings wird ihre Beziehung zu den Menschen für die Zukunft kennzeichnend festgelegt: „Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden und über allen Vögeln unter dem Himmel, über

² De Pury, Albert: Gemeinschaft und Differenz. Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung im alten Israel. In: Janowski, Bernd/Ute Neumann-Gorsolke/Uwe Gleßmer (Hgg.): *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*. Neukirchen-Vluyn 1993, S. 130.

³ Gerlitz, Peter: *Heiliger Baum – Heiliges Tier. Mensch und Natur in archaischen Kulturen*. Düsseldorf 2003.

⁴ 1. Mose 1, 26. Siehe auch 1. Mose 1, 28.

⁵ Vgl. 1. Mose 1,19-20.

⁶ Siehe 1. Mose 3, 21: „Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“ oder Abels Opfergabe (1. Mose 4, 4).

⁷ Vgl. 1. Mose 9, 15-17.

allem, was auf dem Erdboden wimmelt, und über allen Fischen im Meer; in eure Hände seien sie gegeben.“⁸

Im Psalm 8 (*Offenbarung der Herrlichkeit Gottes am Menschen*) wird in Worten der Dankbarkeit der Schöpfung als Geschenk für den Menschen und somit als Zeichen der unermesslichen Güte des Schöpfers gedacht: „Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.“⁹ Das kann aber auch als nochmaliges Betonen des Schöpfungsauftrags verstanden werden.

Die Gleichstellung von Menschen und Tieren im Hinblick auf ihr Recht am Schöpfungswerk des Herrn wird uns im Psalm 104 (*Lob des Schöpfers*) kundgetan. Der Psalmist legt eindeutig klar, dass der Mensch nichts von alledem, was Gott an Schönem und Nützlichem geschaffen hat, für sich allein beanspruchen darf, sondern alles auf gerechte Weise mit den Tieren teilen muss. Anders gesagt: „Selbst dort, wo sich beide denselben Lebensraum teilen, kann keine Rede davon sein, daß dem Menschen eine Priorität gegenüber seinen Mitgeschöpfen eingeräumt wäre.“¹⁰

2.2 Das Mensch-Tier-Verhältnis

Die Hinweise auf die Beziehung zu den Tieren sind im Alten Testament wesentlich zahlreicher als im Neuen Testament. Das liegt nicht nur am größeren Umfang des Textes, sondern auch daran, dass im Alten Testament die maßgebenden Vorschriften für den Umgang mit den Tieren zu finden sind.

2.2.1 Gebote des Zusammenlebens

Nach der Klassifizierung der Tiere nach ihrem Lebensraum, die bereits während des Schöpfungsaktes erfolgt, ist ihre Einteilung in rein und unrein, also als Nahrung zugelassen oder nicht, am wichtigsten. Darüber hinaus stehen die Haustiere den wilden Tieren gegenüber, wobei Letztere als

⁸ 1. Mose 9, 2.

⁹ Ps 8, 7-9.

¹⁰ Schmitz-Kahmen, Florian: *Geschöpfe Gottes unter der Obhut des Menschen. Die Wertung der Tiere im Alten Testament*. Neukirchen-Vluyn 1997, S. 67.

gefährlich wahrgenommen werden. Sehr oft wird generell von (kleinem und großem) Vieh gesprochen, womit meist Haustiere gemeint sind.

Als Existenzgrundlage der Menschen waren Schafe und Ziegen bzw. Rinder und Esel als Arbeitstiere am wichtigsten. Die Vorschriften, wie man Tiere zu behandeln habe, können zwar als Mitgefühl den Tieren gegenüber betrachtet werden, aber ihr Zweck war wohl eher praktisch ausgerichtet, denn „Ebenso wie der Mensch das Tier als Arbeitskraft und Lieferanten verschiedener Produkte braucht, bedarf das Tier der menschlichen Hege und Zuwendung.“¹¹ Den besten Rat erteilt diesbezüglich Salomo: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.“¹²

Für Tiere galt das Gebot der Sabbatruhe genauso wie für die Menschen¹³, was keine religiöse Implikation der Tiere bedeutet, sondern die Notwendigkeit ihrer Ruhe: „[...] auf daß dein Rind und Esel ruhen [...]“¹⁴. Dieses Gebot konnte wegen den Tieren ausgesetzt werden, wenn die Tiere getränkt werden mussten oder zu ihrer Rettung¹⁵. Das Gebot, in jedem siebenten Jahr (Sabbatjahr) die Früchte des Feldes nicht abzuernten, betrifft außer den Menschen auch die wilden Tiere: „[...] daß die Armen unter deinem Volk davon essen, und was übrigbleibt, mag das Wild auf dem Felde fressen.“¹⁶

Das Verbot, unterschiedliche Tierarten als Zugtiere anzuschirren¹⁷, kann als Schonung der Tiere interpretiert werden, aber ein solches Gespann erschwert auch die Arbeit des Menschen. Noch fragwürdiger sind die Ermahnungen „Wenn du dem Rind oder Esel deines Feindes begegnest, die sich verirrt haben, so sollst du sie ihm wieder zuführen.“ und „Wenn du den Esel deines Widersachers unter seiner Last liegen siehst, so laß ihn ja nicht im Stich, sondern hilf mit ihm zusammen dem Tiere auf.“¹⁸ Ob das auf Mitleid mit dem leidenden Tier und Liebe zu diesem zurückzuführen ist, kann nicht

¹¹ Ebd. S. 49.

¹² Spr 12, 10.

¹³ 2. Mose 20, 10.

¹⁴ 2. Mose 23, 12.

¹⁵ Siehe Lukas 13, 5 und 14, 5. Mit diesen Argumenten antwortet Jesus auf den Vorwurf, er habe am Sabbat Heilungen vollbracht.

¹⁶ 2. Mose 23, 11.

¹⁷ 5. Mose 22, 10.

¹⁸ 2. Mose 23, 4-5.

eindeutig behauptet werden¹⁹. Dahinter steht eher der Verlust des Menschen und weniger das Leid des Tieres. Man darf sich nicht an Feinden und Widersachern rächen, bloß weil sich eine gute Gelegenheit dazu geboten hat.

Dass dem Tier genügend Nahrung gegeben werden muss, wird als „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.“²⁰ formuliert. Die übertragene Bedeutung dieses Bibelzitates als gerechte Bezahlung eines Arbeitenden finden wir bereits in den Paulusbriefen.²¹ Allerdings ist es aufgrund des Kastrationsverbotes im Alten Israel²² möglich, dass mit Ochsen Kühe gemeint waren.

Die Regeln des Zusammenlebens mit den Tieren erstrecken sich auch auf den gerichtlichen Bereich. Über ein stößiges Rind, das einen Menschen tötet, wird die Todesstrafe durch Steinigen verhängt und weil es nun als unrein gilt, darf auch sein Fleisch nicht verzehrt werden. Der Besitzer des Rindes trägt nur dann Verantwortung, wenn ihm diese Unart des Tieres bekannt war und er nichts getan hat, um das Unglück zu verhindern. Ihm stehen die Todesstrafe oder das Zahlen eines Lösegeldes zur Wahl; wenn das Opfer jedoch ein Sklave oder eine Sklavin ist, dann muss er dem Besitzer ein Bußgeld entrichten.²³ Was aber unweigerlich mit dem Tod bestraft wird, das ist der Beischlaf mit Tieren.²⁴

2.2.2 Die Wertung der Tiere

Jenseits der pragmatischen Vorschriften für den Umgang mit Tieren gibt es stellenweise eine Wertung der Tiere. So wie die Tiere beschrieben oder der Kontext, in dem sie erwähnt werden, prägt sie auf eine positive bzw. negative Weise. Davon betroffen sind sowohl Tierarten als auch einzelne Tiere.

Solche Tiere, die als Opfergabe dargebracht wurden, hatten einen hohen Stellenwert. Gemäß den zahlreichen Opferarten und den damit verbundenen Gesetzen mussten sie gesund und makellos sein, damit das Opfer Wohlgefallen erregte. Aber es „findet sich nirgends eine Erwägung über das unendliche Leid, welches durch solche Stellvertretung und durch die

¹⁹ Vgl. Petersen, William Waldemar: *Das Tier im Alten Testament. Ein Beitrag zur modernen Tierschutzfrage*. Frankfurt am Main 1928, S. 34.

²⁰ 5. Mose 25, 4.

²¹ 1. Kor 9, 9 und 1. Tim 5, 18.

²² 3. Mose 22, 24-25.

²³ 2. Mose 21, 28-32.

²⁴ 2. Mose 22, 18.

Opferpraxis überhaupt über die Tierwelt gebracht wurde [...]“²⁵ Auf das Ritual des Versöhnungsfestes ist der Ausdruck „Sündenbock“ zurückzuführen als der, der stellvertretend für alle büßt, dem man die Schuld an etwas zuschiebt²⁶.

Dass Tiere gelegentlich den Menschen überlegen sind, zeigt die Schilderung von Bileam und seiner Eselin²⁷. Das Lasttier sieht den Engel des Herrn, der ihm den Weg versperrt und weigert sich weiterzugehen, obwohl sein Besitzer wiederholte Male brutal auf es einschlägt. Gott lässt die Eselin sprechen und diese macht Bileam den bitteren Vorwurf: „Was hab ich dir getan, daß du mich nun dreimal geschlagen hast? [...] War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?“²⁸ Schließlich öffnet der Herr auch Bileam die Augen, sodass dieser den Engel erblickt. Das Tier hat durch sein richtiges Handeln ihrem Besitzer das Leben gerettet, denn, wie der Engel sagt: „Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Sonst, wenn sie mir nicht ausgewichen wäre, so hätte ich dich jetzt getötet, aber die Eselin am Leben gelassen.“²⁹

Die Sorglosigkeit der Vögel wird den Menschen als Beispiel für das Vertrauen auf Gott und seine Vorsehung gegeben.³⁰ Sie fügen sich seinem Willen – „Der Storch [...], Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.“³¹ – und sind ihrem Schöpfer dankbar: „Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße;“³². Liest man die folgenden Verse: „Lobet den Herrn auf Erden, ihr großen Fische [...] ihr Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel, [...]“³³, so bleibt kein Zweifel daran, dass die göttliche Fürsorge nicht allein dem Menschen gebührt.

²⁵ Henry, Marie Louise: Das Tier im religiösen Bewußtsein des alttestamentlichen Menschen. In: Janowski/Neumann-Gorsolke/Gleßmer 1993, S. 43.

²⁶ Nach 3. Mose 16, 7-10; 3. Mose 16, 20-22.

²⁷ 4. Mose 22.

²⁸ 4. Mose 22, 28-30.

²⁹ 4. Mose 22, 33.

³⁰ Mt 6, 26; Lk 12, 24.

³¹ Jer 8, 7.

³² Jes 43, 20.

³³ Ps 148, 7-10.

Schließlich soll auch daran erinnert werden, dass Jesus vierzig Tage in der Wüste war „bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.“³⁴ Wir wissen nicht, was Jesus da gemacht hat, aber fest steht, dass die Anwesenheit der Tiere ihm nicht zuwider war.

Doch die Tiere verkörpern oft das Minderwertige und die Feinde. Wenn jemand aus der Gemeinschaft der Menschen verstoßen wird, so wird ihm sein menschliches Herz genommen und stattdessen ein tierisches Herz gegeben, wodurch er sein Menschsein verliert und auf die Stufe der Tiere herabgesetzt wird.³⁵

Eine besondere Rolle spielen die Tiere als Gerichtswerkzeuge Gottes. Vier der zehn ägyptischen Plagen³⁶ werden von Tieren ausgeübt, aber auch dem Volk Israel wird für sein Ungehorsam mit wilden Tieren gedroht. Gottes Strafe nimmt mehrere Formen an, doch die wilden Tiere sind häufig an ihrer Umsetzung beteiligt: durch Vernichtung der Menschen³⁷, indem die Leichname den Wildtieren als Fraß³⁸ und ihre Städte als Behausung³⁹ überlassen werden.

Die wilden Tiere stellen allerdings nicht nur für den Menschen eine Gefahr dar, sondern auch für die Haustiere. Dieser Gegensatz wird erst im Friedensreich des Messias aufgehoben, wo die gattungsspezifischen Merkmale verschwinden und es keine Raubtiere mehr gibt.⁴⁰

Es gibt auch Fälle, in denen Tiere von den Menschen auf grausame Weise benutzt werden, um sich an ihren Feinden zu rächen oder um sie auf diese Weise zu besiegen.

Simson rächt sich an den Philistern, indem er dreihundert Füchse fängt, ihnen je zu zweit die Schwänze zusammenbindet, eine brennende Fackel daran befestigt und sie in die Weizenfelder und Weingärten der Philister treibt⁴¹. Simson kann zwar als „der keine Grenzen anerkennende Heros, dem die

³⁴ Mk 1, 13.

³⁵ Vgl. Dan 4, 13; Dan 4, 22; Dan 5, 21.

³⁶ Vgl. 2. Mose.

³⁷ Vgl. 3. Mose 26, 22; 5. Mose 32, 24; Hes 14, 15.

³⁸ Vgl. 5. Mose 28, 26; Jer 7, 33; Jer 16, 4.

³⁹ Vgl. Jer 2, 14-15; Jer 9, 10; Jer 10, 22; Jer 49, 33; Jes 13, 20-21.

⁴⁰ Vgl. Jes 11, 6-8; Jes 65, 25.

⁴¹ Vgl. Ri 15, 4-5.

ganze Umwelt als Objekt bzw. als Mittel für seine Taten zur Verfügung steht⁴² betrachtet werden, seine Tat zeugt jedoch von äußerster Rohheit.

Ein Beispiel, wie man jemandem mittels der Tiere Schaden zufügen kann, geben Josua und David, die Hunderte der Pferde ihrer Feinde lähmen⁴³. Dabei handelt es sich um die brutale Sitte, den Zugtieren die Sehnen der Hinterfüße zu durchschneiden, sodass sie zum Krieg oder zum Arbeiten nicht mehr brauchbar werden. Solche gelähmten Tiere mussten geschlachtet werden, weil selbst die Fortbewegung für sie mühsam wurde.⁴⁴

3. Tiere in der Metaphorik

Die Sprache der Bibel bedient sich sehr oft der Tierbilder, um das Gesagte zu veranschaulichen. Weil es sich bei diesen nicht um die eigentliche Wortbedeutung, sondern um eine allegorische handelt, sind es die Eigenschaften und Verhaltensmerkmale der Tiere, die sie inspiriert haben. Allerdings beruhen die Kenntnisse über die Tiere damals bloß auf der Erfahrung der Menschen im Umgang mit ihnen, während aus der Sicht der modernen Verhaltensforschung Fehl- und Vorurteile in ihrer Einschätzung festgestellt werden können. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass viele der Tiere ein falsches oder sogar negatives Bild abbekommen haben.

Die Feinde gleichen den wilden Tieren⁴⁵, die Menschen, die sich von Irrlehren verleiten lassen, „sind wie die unvernünftigen Tiere, die von Natur geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden“.⁴⁶

Im Jakobssegen⁴⁷ dienen die Tiere dazu, um die Eigenarten der zwölf zukünftigen Stämme Israels zu veranschaulichen, während sie im Hohelied zur Liebessprache und zum Ausdruck der Schönheit und Anmut gehören.

Aus der Fülle der Tiermetaphern, die in der Bibel zu finden sind, folgt eine kleine Auswahl. Manche davon können vielleicht am repräsentativsten betrachtet werden können, wenn es darum geht, das positive oder eher das negative Image einer Tierart in der Bibel zu dokumentieren.

⁴² Bartelmus, Rüdiger: Die Tierwelt in der Bibel I. Exegetische Beobachtungen zu einem Teilaspekt der Diskussion um eine Theologie der Natur. In: Janowski/Neumann-Gorsolke/Gleßmer 1993, S. 255.

⁴³ Vgl. Jos 11, 6; Jos 11, 9; 1. Chr 18, 4; 2. Sam 8, 4.

⁴⁴ Siehe Petersen 1928, S. 31-32.

⁴⁵ 1. Kor 15, 32.

⁴⁶ 2. Petr 2, 12.

⁴⁷ 1. Mose 49, 3-27.

3.1. Schlange und Taube

So gegensätzlich diese zwei Tiere auch sind, sie verkörpern in zwei Fällen die höheren Mächte, die in Tiergestalt erscheinen; es handelt sich also um Fälle der Tierepiphanie.⁴⁸

Der Teufel erscheint in Form der Schlange, um Eva zur Sünde zu verführen. Es ist kein Zufall, dass er gerade diese Gestalt annimmt, denn die Schlange „war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte“.⁴⁹ Auch im Neuen Testament dient sie aufgrund ihrer Klugheit zum Vergleich, wenn Jesus seinen Jüngern in Anbetracht der kommenden Verfolgungen rät: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“⁵⁰

In anderen Kontexten steht die Schlange für das Böse und das Gefährliche. „Löwen und Ottern“⁵¹, „Schlangen und Nattern“⁵² sowie „Schlangen und Skorpione“⁵³ sind die Feinde, während die „Schlangenbrut“⁵⁴ oder jene, die „Natterneier brüten“⁵⁵, die bösen, falschen und abtrünnigen Menschen sind. Als unreines Tier wird die Schlange in der Allegorie der Gebetserhöhung dem Fisch gegenübergestellt.⁵⁶

Ein anderer Fall der Tierepiphanie ist das Erscheinen des Heiligen Geistes in Form der Taube anlässlich der Taufe Jesu im Jordan.⁵⁷ Die Taube steht für Unschuld, wie im weiter oben erwähnten Vergleich, aber ebenso für das wehrlose und schwache Volk: „Gib deine Taube nicht den Tieren preis, das Leben deiner Elenden vergiß nicht für immer.“⁵⁸

⁴⁸ Siche Michel, Paul: *Tiere als Symbol und Ornamentik*. Wiesbaden 1979, S. 58.

⁴⁹ 1. Mose 3, 1.

⁵⁰ Mt 10, 16.

⁵¹ Ps 91, 13.

⁵² Jer 8, 17.

⁵³ Lk 10, 19.

⁵⁴ Mt 3, 7; Mt 12, 34; Lk 3, 7.

⁵⁵ Jes 59, 5.

⁵⁶ Mt 7, 10; Lk 11, 11.

⁵⁷ Mk 1, 10; Lk 3, 22; Joh 1, 32.

⁵⁸ Ps 74, 19.

3.2 Schaf und Wolf

Das Schaf, das neben der Ziege das bedeutendste Haustier der Israeliten war, ist durchwegs positiv konnotiert. Es ist jenes Tier, das am häufigsten metaphorisch genannt wird, und zwar überwiegend im Neuen Testament.

Die friedfertige und ungefährliche Art des Schafes steht im Kontrast zur Aggressivität des Wolfes, der als Gegenspieler die Gefahr darstellt. Er versinnbildlicht sowohl „die falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“⁵⁹ als auch generell die bösen Menschen: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“⁶⁰

Für das Hirtenvolk der Israeliten war es einleuchtend, wenn die Schafe stellvertretend für die Menschen genannt wurden. Das Urteil Gottes beim Weltgericht wurde so veranschaulicht, wie es für die Menschen aufgrund ihrer Hauptbeschäftigung am verständlichsten war: „Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken.“ bzw. „Siehe, ich will selbst richten zwischen den fetten und den mageren Schafen;“⁶¹ oder „Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“⁶²

Der Vergleich mit den Schafen, die ohne die Fürsorge des Hirten „allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut“⁶³ sind, ist bereits aus alttestamentarischer Zeit bekannt gewesen.

Die Herde als die gesamte Menschheit und Jesus als der gute Hirte⁶⁴ sind wohl die bekanntesten Metaphern des Neuen Testaments. Darstellungen Jesu inmitten einer Schafherde, oft mit einem Lamm auf der Schulter oder im Arm, sind auch heute dazu gedacht, das Gefühl der Geborgenheit und des Vertrauens zu vermitteln.

Die Bezeichnung Jesu als „Lamm Gottes“ durch Johannes den Täufer⁶⁵ unterstreicht einerseits seine vollkommene Unschuld (das Lamm ist kein erwachsenes Tier, also beinahe kindesgleich) sowie die Ergebenheit, mit der er

⁵⁹ Mt 7, 15.

⁶⁰ Mt 10, 16.

⁶¹ Hes 34, 17; Hes 34, 20.

⁶² Mt 25, 32-33.

⁶³ Hes 34, 5.

⁶⁴ Joh 10.

⁶⁵ Joh 1,29.

sich seiner Bestimmung fügt und andererseits weist sie auf die damals üblichen Tieropfer hin.

3.3 Löwe

„Kein anderes großes Raubtier fesselte die Aufmerksamkeit so sehr wie der Löwe, für den es sieben (!) verschiedene hebräische Wörter gibt.“⁶⁶

Christus wird der „geistliche Löwe“⁶⁷ genannt und der Löwe charakterisiert auch das Gerichtshandeln Gottes⁶⁸. Der Löwe ist das Symbol für das Königtum, den Mut und die Kraft gleichermaßen. In jedem Kontext, in dem er erwähnt wird, steht seine Gefährlichkeit im Vordergrund, obwohl sich die Angst vor dem Raubtier mit Bewunderung paart.

Sein Brüllen⁶⁹ verheißt nichts Gutes, seine Raubgier⁷⁰ wird jener der Menschen gleichgesetzt und seine Kraft⁷¹, die der des Menschen weit überlegen ist, lässt ihn schwer bezwingbar machen. Deshalb ist der Kampf gegen einen Löwen ein Zeichen außerordentlichen Mutes und wer einen Löwen bezwingt, ist ein wahrer Held. Die Feinde, die einen Menschen bedrohen, gleichen den Löwen und die Erlösung erscheint wie die Rettung aus dem Löwenrachen. Nur Auserwählten ist es gegeben, wehrlos den Löwen zu begegnen und unversehrt davonzukommen (wie z.B. Daniel in der Löwengrube).

3.4 Hund und Schwein

Der Hund und das Schwein sind die „Exponenten abscheulicher Unreinheit“⁷². Sie werden als minderwertige Wesen wahrgenommen und während es im Falle des Schweines als unreinem Tier noch verständlich ist, ist es verwunderlich, dass der Hund bei einem Hirtenvolk keine Wertschätzung genoss.

⁶⁶ Schroer, Silvia: *Die Tiere in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Reise*. Freiburg im Breisgau 2010, S. 92.

⁶⁷ *Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik*. Berlin 1987, S. 5.

⁶⁸ Hos 5, 14; Hos 11, 10; Hos 13, 7-8; Jes 31, 4.

⁶⁹ Hiob 4, 10; Jer 2, 15.

⁷⁰ Hiob 4, 11; Ps 22, 22; Ps 35, 17; Ps. 58, 7; Jer 4, 7.

⁷¹ Ps 91, 13; Hes 19, 2-6.

⁷² Schroer 2010, S. 54.

Mit „Hundegeld“⁷³ bezeichnete man das Geld, das durch Prostitution verdient wurde. Sich in Gesellschaft der Hunde zu befinden, wie der arme Lazarus, dem die Hunde die Geschwüre leckten⁷⁴, erscheint wie der Verlust jeder menschlichen Würde, und ein toter Hund⁷⁵ wurde als das Letzte, das denkbar Minderwertigste betrachtet.

Streunende Hunde, die sich in Rudeln zusammenscharten, waren wohl keine seltene Erscheinung in Dörfern und Städten. Hunde, die jemanden umgeben⁷⁶, stellen eine Bedrohung dar, aber die Hunde sind die Feinde, die keinen Respekt verdienen. Dass das Leben lebenswert ist, wie immer es auch sei, wird auf das elende Dasein des Hundes bezogen erklärt: „Denn wer noch bei den Lebenden weilt, der hat Hoffnung; denn ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe.“⁷⁷

Im Neuen Testament werden die Hunde mit den Heiden assoziiert. Jesus verweigert der kanaanäischen Frau die Heilung ihrer Tochter, indem er ihr sagt: „Es ist nicht recht, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“⁷⁸

Auf solche Menschen, die nicht fähig sind, den wahren Wert einer Sache oder einer Tat zu erkennen und zu schätzen, sollte man so etwas gar nicht verschwenden: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, [...]“⁷⁹

Wer sich durch Irrlehren verleiten lässt, nachdem er bereits zur Erkenntnis Gottes und des Gottessohnes gelangt war, verhält sich so, wie Hunde und Schweine es tun: „Der Hund frißt wieder, was er gespien hat; und: Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Dreck.“⁸⁰

Wie verachtet die Schweine und implizite die Menschen, die mit ihnen zu tun hatten, waren, ist auch in der Parabel vom verlorenen Sohn erkennbar. Das Hüten der Schweine bedeutet die unterste Stufe des Verachtetseins, auf die man Hinabsinken kann. Schließlich sind die Schweine auch für das

⁷³ 5. Mose 23, 19.

⁷⁴ Lk 16, 21.

⁷⁵ 2. Sam 9, 8; 2. Sam 16, 9.

⁷⁶ Ps 22, 17.

⁷⁷ Pred 9, 4.

⁷⁸ Mt 15, 26.

⁷⁹ Mt. 7, 6.

⁸⁰ 2. Petr 2, 22.

Dämonische empfänglich: Die bösen Geister, die Jesus den besessenen Gadarenern austreibt, fahren mit Jesu Erlaubnis in die Schweine⁸¹.

3.5 Pferd

In der Bibel findet man kaum eine positive Textstelle über das Pferd. Im Vorderen Orient war es hauptsächlich als Kriegsgross bekannt, das den Streitwagen zog und nicht als Last- und Arbeitstier.

Das Pferd ist ein Statussymbol der Herrschenden und Reichen, doch gerade deswegen ist es nicht beliebt. Die Schnelligkeit⁸² und die Kraft⁸³ des Pferdes werden zwar bewundert, aber diese Eigenschaften werden meist im Krieg eingesetzt. Das Pferd, das blind in die Schlacht rennt und nicht mehr aufgehalten werden kann, verhält sich wie das Volk, dem die Einsicht zur Umkehr fehlt: „Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürzt.“⁸⁴

Jene Menschen, die ihre Schuld nicht einsehen wollen, sind „wie Rosse und Maultiere, die ohne Verstand sind, denen man Zaum und Gebiß anlegen muss“⁸⁵ Nach Salomo muss man mit den Toren radikal vorgehen: „Dem Roß eine Peitsche und dem Esel einen Zaum und dem Toren eine Rute auf den Rücken!“⁸⁶

Das Pferd verkörpert auch die animalischen Instinkte – „Sie [...] entbrannte für ihre Liebhaber, deren Brunst war wie die der Esel und der Hengste.“⁸⁷ –, die das Volk immer tiefer in seinen Sünden versinken lassen.

4. Fazit

Die Tierwelt der Bibel vermittelt nicht obligatorisch den Eindruck, dass Tiere minderwertige Wesen und völlig zur freien Verfügung des Menschen da sind. Wenn man aber die Heilige Schrift aus der Sicht des Tierfreundes betrachtet, so kann man schon behaupten, dass ganz klare Vorschriften und Regeln zum Recht der Menschen über die Tiere darin fehlen. Man darf aber nicht

⁸¹ Mt 8, 32; Mk 5, 13; Lk 8, 32.

⁸² Jer 4, 13; Hab 1, 8.

⁸³ Hi 39, 18-19.

⁸⁴ Jer 8, 6.

⁸⁵ Ps 32, 9.

⁸⁶ Spr 26, 3.

⁸⁷ Hes. 23, 20.

vergessen, dass die biblischen Tierbilder hauptsächlich die Auffassung des Tieres im Alten Israel illustrieren, und dass modernen Begriffen wie Tierschutz und Tierrechte die schwer errungenen Menschenrechte vorausgegangen waren, die sehr wohl neutestamentlich begründet sind. Das freundschaftliche Verhältnis der Menschen zu den Tieren hat folglich kaum etwas mit Religion zu tun, als vielmehr mit naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Mitgefühl.

Ebenfalls aus der Perspektive des Tierliebhabers könnte man bemängeln, dass Jesus in seinem Aufruf zur Toleranz und Nächstenliebe nicht auch die Tiere mitgemeint hat. Man könnte glauben, seine allumfassende Liebe habe sich nur auf die Menschen beschränkt und wenn er sich ausdrücklich auch auf die Liebe zu den Tieren bezogen hätte, dann sähe die Welt heute anders aus.

Dem sei entgegengehalten, dass Jesus darauf bedacht war, die Menschen zu besserer Einsicht zu bewegen, damit sie ihr Verhalten zueinander ändern. Wenn man nun bedenkt, wie sich die Menschheit seine Ermahnungen zur Nächsten-, also zur Menschenliebe, zu Herzen genommen hat und noch nimmt, dann kommt man unweigerlich zu folgendem Schluss: Hätte Jesus auch zur Tierliebe aufgerufen, so hätte seine Nachwelt diese Aufrufe im selben Maße beherzigt, wie sie es mit jenen zur Nächstenliebe getan hat.

Literatur

Primärliteratur

Büchmann, Georg: *Geflügelte Worte. Aus dem Zitatenschatz des deutschen Volkes*. Bd. 1. München 1967.

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart 1991.

Sekundärliteratur

Bartelmus, Rüdiger: Die Tierwelt in der Bibel I. Exegetische Beobachtungen zu einem Teilaspekt der Diskussion um eine Theologie der Natur. In: Janowski, Bernd/Ute Neumann-Gorsolke/Uwe Gleßmer (Hgg.): *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*. Neukirchen-Vluyn 1993, S. 245-277.

De Pury, Albert: Gemeinschaft und Differenz. Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung im alten Israel. In: Janowski, Bernd/Ute Neumann-Gorsolke/Uwe Gleßmer (Hgg.): *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*. Neukirchen-Vluyn 1993, S. 112-149.

Gerlitz, Peter: *Heiliger Baum – Heiliges Tier. Mensch und Natur in archaischen Kulturen*. Düsseldorf 2003.

Michel, Paul: *Tiere als Symbol und Ornament*. Wiesbaden 1979.

- Henry, Marie Louise: Das Tier im religiösen Bewußtsein des alttestamentlichen Menschen. In: Janowski, Bernd/Ute Neumann-Gorsolke/Uwe Gleßmer (Hgg.): *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*. Neukirchen-Vluyn 1993, S. 20-61.
- Petersen, William Waldemar: *Das Tier im Alten Testament. Ein Beitrag zur modernen Tierschutzfrage*. Frankfurt am Main 1928.
- Physiologus. *Frühchristliche Tiersymbolik*. Berlin 31987.
- Schmitz-Kahmen, Florian: *Geschöpfe Gottes unter der Obhut des Menschen. Die Wertung der Tiere im Alten Testament*. Neukirchen-Vluyn 1997.
- Schroer, Silvia: *Die Tiere in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Reise*. Freiburg im Breisgau 2010.